

Sie spielte berühmte Werke und eigene Schöpfungen

Zu einem Klavierrezital von Béatrice Berrut im Briger Rittersaal.

Alois Grilchtling

Die Briger Schlosskonzerte faszinieren mit ihren Aufführungen seit Jahrzehnten und sind als Verein organisiert, der seit Kurzem von Violinist, Dirigent und Musikpädagoge Paul Locher präsiert wird. Neben ihm wirken Sigrid Fischer-Willa, Hansruedi Kämpfen, Sarah-Maria Schmidt und Pascal Zenklusen im Vorstand mit. Sie organisieren jährlich mehrere Konzerte und die Mitgliedschaft im Verein Schlosskonzerte ist sehr lohnend. Paul Locher nahm nun das aufletzten Sonntagabend angesetzte diesjährige Schlusskonzert der Reihe mit der Unterwaldiser Pianistin Béatrice Berrut als Gelegenheit wahr, vor der zahlreich erschienenen «Schlosskonzert-Gemeinde» seinem Amtsvorgänger Carlo Schmidhalter zuvor mit einem Präsent bestens zu danken und auch des dahingeschiedenen Vorstandsmitglieds Edi Zurwerra ehrend zu gedenken.

Schumann, Liszt / Saint-Saëns

Béatrice Berrut spielte an diesem Abend anschliessend bedeutende Werke ihres Fachs, zunächst Robert Schumanns Sonate Nr. 1 fis-Moll, opus 11, dann auch Franz Liszts «Danse Macabre» (Totentanz), eine Klavierfassung nach einer Sinfonischen Dichtung von Camille Saint-Saëns, mit dem Liszt befreundet war.

Schumanns Sonate ist Clara Wieck, seiner späteren Ehefrau, gewidmet. Das viersätzig, bedeutende romantische Werk führte das Publikum nach kurzer Einleitung in ein «Allegro Vivace», das technische Brillanz, aber auch sehr viel gestalterische Kraft verlangte. Diese war auch im zweiten ausdrucksreichen Satz «Senza passione», dann im lebhaften, spielerischen «Scherzo e Intermezzo» gefordert und erreichte im Schlusssatz «Allegro un poco



Stockalperschloss Brig, Rittersaal: Béatrice Berrut erhielt für ihr begeisterndes grosses Rezital einen Blumenstrauss.

Bild: pomona.medla

maestoso» beeindruckende Dynamik. All dies paarte Béatrice Berrut mit höchster Virtuosität und dynamischer und rhythmischer Perfektion. Das Werk erhielt durch sie so Tiefgang, auch Klarheit, Vieldeutigkeit und Emotionen. Solche Eigenschaften zeigte auch der vorerwähnte Totentanz «Danse Macabre» nach Liszt, dessen Klavierwerk zumeist viel Virtuosität voraussetzt. Die Listzsche Übertragung des Totentanzes verriet mit ihren harmonischen und rhythmischen Herausforderungen den hohen pianistischen Stand von Frau Berrut – eben jene erstaunliche Fertigkeit, die man mit ihren Läufen, Übergriffen, Arpeggi usw. als Aussenstehender nur bewundern kann. Sie wirkte selbst bei den heftigsten Ausbrüchen kontrolliert und prächtig. Wunderbar!

Dukas, Mahler

Eine ganz besondere Dimension erhielt das Konzert auch durch die Übertragungen auf Klavier, die Frau Berrut selbst von so bekannten Orchesterwerken wie Paul Dukas «Zauberlehrling» (nach Goethes Gedicht) und Gustav Mahlers «Adagietto» (aus der 5. Sinfonie) geschaffen hatte und vortrug. Die Klavierfassung solcher ursprünglich durch Streicher usw. ausgeführter Musik ist, wie Pianistin Berrut kurz erläuterte, schwierig. Es gilt zum Beispiel allfällige lange Legato-Streichpassagen auf das Klavier zu übernehmen. Frau Berrut gelang dies beim «Zauberlehrling», der des vielen Wassers nicht Herr wird, sehr einnehmend. Immer wieder schien auch das bekannte Motiv des Wasser herbeischleppenden Zauberlehrlings auf. Sehr subtil vermit-

telte Frau Berrut auch die eigene Klavierbearbeitung des erwähnten «Adagiettos», das eine Liebeserklärung Mahlers an seine Frau Alma gewesen sein soll. Auch in diesem Stück übernahm Frau Berrut den an sich reich in Streichern dahinschwebenden und drängenden Ton des Originals in interessanter Weise auf das Klavier. Sie entfaltete dabei in grosser Leichtigkeit ihr Können, zeigte grosse Deutungseloquenz und Spielfreude.

Berrut

Die kreativen Fähigkeiten von Pianistin Berrut kamen dann auch in den Eigenschöpfungen «Polaris» und «Cépheides» zur Geltung. «Polaris» bezieht sich auf die beiden Polarsterne – den nördlichen im «Kleinen Bär» und den weniger sichtbaren südlichen im Sternbild Oktant. Frau Berrut deutete die Sicht auf den gestirnten Himmel und dessen Kühle und Magie schliesslich in Motiven aus der Gregorianik, die diametral gegenüberliegenden Polarsterne durch Spiegelungen usw.

Andererseits betrachtete sie in «Cépheides» nach dem Stern Delta Cephei im Sternbild Cephheus benannte Himmelskörper, die ihre Leuchtkraft und Oberflächentemperatur streng periodisch ändern und damit auch eine Entfernungsbestimmung ermöglichen. Das präzise Spiel solcher Veränderungen hat Frau Berrut sehr ansprechend in Musik gefasst, die berührt, die sie mit Sinn und sicherem Gefühl für pianistische Effekte virtuos ausstattete. Beide Werke sind wahrlich kreative Neuschöpfungen, die Applaus verdienen – Applaus, den das Publikum Frau Berrut zu Recht in reichem Masse spendete. Ihrerseits belohnte sie das Publikum mit Ausschnitten aus der Filmmusik von Harry Potter – dem Konzertabend weitere künstlerische Vielseitigkeit als Zugabe beifügend.